
Faszination Berg

*Berge und Spiritualität*¹

Manfred Scheuer / Innsbruck

„Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Berge fast ein Verbrechen ist. Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“, könnte man Bertolt Brecht variieren.² Im Jahr 1944 formulierte Theodor W. Adorno: „Noch der Baum der blüht, lügt in dem Augenblick, in welchem man sein Blühen ohne den Schatten des Entsetzens wahrnimmt; noch das unschuldige ‚Wie schön‘ wird zur Schmach des Daseins, das anders ist, und es ist keine Schönheit und kein Trost mehr außer in dem Blick, der aufs Grauen geht, ihm standhält und im ungemilderten Bewusstsein der Negativität des Besseren festhält.“³ Das Verurteilen noch der äußeren Natur in einer Gestimmtheit, die noch in der vorgeblichen Unschuld von Blüte und Licht nichts anderes sieht als eine wahnwitzige Täuschung angesichts des objektiven Grauens oder des auch nur subjektiv empfundenen Unglücks, dies Verurteilen, ja Verwünschen gehörte zur linken Gesellschaftskritik. Bei Bert Brecht und Theodor Adorno stand im Hintergrund der Kritik an der „reinen“ Natur das Entsetzen über die Barbareien sowie die Hinwendung zur Politik und zum Engagement, zur reinen Kritik.

„Berg Heil!“

Sie wandten sich gegen Naturlyrik als bloße Romantik, gegen eine naive Freude an der Schöpfung, verbunden mit einem faschistischen Blut-und-Boden-Mythos, weil damit Untaten und Unrecht verharmlost, verschwiegen und verdrängt wurden. Zudem sah man im Naturerlebnis das bloß individuelle Erlebnis, das rein subjektive Empfinden, ein Reservat unpolitischer Innerlichkeit. Natur galt im Gegensatz zu Geschichte und Praxis als zeitlos und unverbindlich. Und Natur kann ganz massiv ideologisch missbraucht werden: So waren und sind Natur, Berge, Gipfel nicht politisch unschuldig. Der Deutsche und Österreichische

¹ Vortrag im Rahmen der International Mountain Summit Discussion „Berge und Spiritualität“, Forum Brixen (23.10.2011).

² Im Original lauten die Zeilen „Was sind das für Zeiten, wo Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist“; vgl. B. Brecht, *An die Nachgeborenen*, in: Ders., *Gesammelte Werke* in 20 Bänden. Frankfurt 1967, hier Bd. 9, 722.

³ Th.W. Adorno, *Minima Moralia*. Frankfurt 1970, 125f.

Alpenverein hat erst 2011 seine Geschichte während der NS-Zeit hinterfragt.⁴ Das Buch mit dem Titel „Berg Heil“ zeigt eine Geschichte auf, die neben Bergbegeisterung auch von nationalistischer Geisteshaltung, Ausgrenzungen und Antisemitismus geprägt war. Der Titel „Berg Heil!“ ist nicht zufällig gewählt, weil diese alpinistische Grußformel beispielhaft die Vielschichtigkeit des Bergsteigens zwischen einer vermeintlich unpolitischen Freizeitbeschäftigung und einer engen Verknüpfung mit Politik und Gesellschaft deutlich macht, auch im NS-Staat. Die alpine Grußformel wurde Ende des 19. Jahrhunderts erfunden und steht „für Bergbegeisterung, gemeinsame Erlebnisse und alpinistische Leistung“, „aber eben auch für die Nähe von Alpinismus und deutschnationalen Ideologien“. Ab 1920 wurden im Alpenverein nach und nach Juden durch Arierparagraphen aus den einzelnen Sektionen verdrängt. Vielerorts wurde ihnen der Zutritt zu Schutzhütten verwehrt. Die Vertreibung der Juden aus dem Alpenverein war schon 1924 nahezu abgeschlossen.

Bergsteigen war und ist politisch nicht unschuldig oder neutral. Das gilt auch für alpinistische Höchstleistungen der 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Bezwingung der Eiger-Nordwand wurde ebenso politisch instrumentalisiert wie der Spitzensport bei den Olympischen Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin. Im Rahmen der Olympischen Spiele von 1936 versprach Adolf Hitler den Erstbesteigern der Eiger-Nordwand eine Goldmedaille. Beim Gipfelversuch hatte Heinrich Harrer 1938 eine Hakenkreuzflagge bei sich, die wegen starken Windes nicht gesetzt werden konnte. Nach der Erstbegehung wurde der Erfolg von der Nazi-Propaganda als Zeugnis des „unbeugsamen Siegeswillens unserer Jugend“ gefeiert. „Ein Volk, das solche Söhne hat, kann nicht untergehen!“ (Karl Prusik). Für Hitler war das Unternehmen ein Beweis für die Überlegenheit der deutschen Herrenrasse.

Schauen und Staunen

»Erlebnis« ist ein zentrales Stichwort der gegenwärtigen Gesellschaft. Im Bereich des Bergsteigens spricht man vom Gipfelerlebnis, vom Erlebnis der Weite oder vom Erlebnis des Sonnenaufgangs. Die Welt wird in der Werbung als Erlebnisraum vorgestellt. Dabei spielt das Auge bzw. das Sehen eine herausragende Rolle. Die vielen optischen Reize und Angebote sind freilich ambivalent. Wird die Wahrnehmung nur auf einen reduzierten Blickwinkel des Glatten und Schönen geschaltet, werden Lebensinhalte auf Unterhaltungsergiebigkeit getestet, dann entstehen neue Formen der Abstumpfung und der Unempfindlichkeit. Für viele

⁴ Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1919–1945*. Wien 2011.

Bereiche des Dunklen und des Schmerzes gibt es Betäubungs- und Beruhigungsmittel. Erlebnissucht ist mit einem Verlust an Wahrnehmungsvermögen verbunden. Wer sich ständig berieseln lässt, kann nicht mehr zuhören. Wir haben das Sehen verlernt und können stattdessen – nach einem Wort von Bert Brecht – nur noch glotzen. Oder das Verliebtsein in das eigene Spiegelbild lässt einen wie Narziss auf nichts anderes und niemand anderen mehr achten.

Zum anderen presst die Inthronisation einer ausschließlich naturwissenschaftlich-technischen Rationalität mit ihren vulgärpositivistischen Begleitscheinungen – es gelten nackte Tatsachen, reale Fakten, handfeste Resultate, greifbare Erfolge – den Menschen mit Gewalt und Manipulation in ein Korsett der Technologie und Bürokratie, macht ihn stumpfsinnig und gefühllos und verdinglicht und entfremdet so letztlich sein Bewusstsein.

Inzwischen ist durchgesickert, dass die sterbenden Wälder und die aussterbenden Täler der Alpen auch den Lebensraum des Menschen und damit den Menschen selbst bedrohen. Es wird wieder über Bäume und Berge gesprochen. Naturlyrik ist nicht mehr ein bloß reaktionäres Anliegen, sie selbst ist zum Ausdruck für politischen Widerstand geworden. Ein sehr schönes Beispiel dafür ist *Ernesto Cardenal*: „Die Abende und die Nächte sind ruhig und einsam, weil Gott sie für die Kontemplation geschaffen hat. Die Wälder und die Wüsten, der Sternenhimmel und die Berge sind geschaffen, damit wir uns in sie versenken. (...) Die ganze Schöpfung schreit uns durchdringend, mit einem großen Schrei, von der Existenz und der Schönheit und der Liebe Gottes. An jeder Straßenecke finde ich Briefe Gottes. (...) In der ganzen Natur finden wir die Initialen Gottes, und alle erschaffenen Wesen sind Liebesbriefe Gottes an uns.“⁵ Bei ihm finden wir eine Synthese von Lobpreis des Schöpfers und Herrschaftskritik. Die Beschreibung der Größe Gottes und die Widerstandspraxis gegen irdische Götzen gehen zusammen. Natur, Berge sind eine Gegenwirklichkeit zu Geldwirtschaft und politischer Macht. Beim Versenken in die Berge geht es nicht bloß um eine ethische oder politische Frage, es geht um die Gottesfrage. Gott ist in der Schöpfung. Biblisch ist der Gott unserer Hoffnung (Röm 15,13) auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Ex 3,6; Mt 22,32), der „Himmel und Erde geschaffen hat“ (Ps 121,2).⁶ Auf dem Berg zu sein, das bedeutet eine Aufforderung zum Schauen und Staunen. Die Berge lehren das Schauen und Verweilen. „Wer darum durch so hellen Glanz der Geschöpfe nicht erleuchtet wird, ist blind. Wer durch so lautes Rufen nicht aufwacht, ist taub. Wer wegen all dieser Werke Gott nicht lobt, ist stumm. Wer aus so deutlichen Zeugnissen den Urgrund nicht erkennt, ist ein Tor. Öffne also die Augen, neige hin die geistigen Ohren, löse deine Lippen und

⁵ Vgl. E. Cardenal, *Initialen: Die Stunde Null*. Wuppertal 1979, 279f.

⁶ Vgl. auch Gen 1,27; Dtn 8,6–20; Dan 3,57–88; Ps 104 u. 148; Mt 6,25; Röm 8,19.

erschließe dein Herz, auf daß du in allen Geschöpfen deinen Gott siehst, hörst, lobst, liebst ..., damit sich nicht der ganze Erdkreis wider dich erhebe!“⁷

Bewegung und Beweglichkeit

Die Motivationen für das Bergsteigen sind recht unterschiedlich: sportlicher Ehrgeiz, der Versuch, die eigenen Grenzen auszuloten, zu erweitern und zu überwinden. Wichtig sind Wegbegleiter und Bergführer, durch die sich der äußere Aufstieg mit dem inneren Weg, dem Besteigen der Berge des Herzens, verbindet. Das Gehen im Schweigen, das gemeinsame Steigen, das Aufeinander-Warten, die Verwiesenheit aufeinander am Seil, das Teilen des Essens und Trinkens, die gemeinsamen Abende sind Persönlichkeit bildend, Gemeinschaft und Freundschaft stiftend. Und nicht selten ist auch eine spirituelle Dimension präsent.

„Wie geht’s?“ Das ist eine alltägliche Frage, die wir einander stellen. Es geht gut, recht gut, halbwegs gut, ausgezeichnet oder einfach schlecht. Es geht gar nichts mehr. Ich stehe an. Mit „Gehen“ drücken wir den Gang des Lebens mit Gelingen, mit Scheitern, mit Höhen und Tiefen, mit den Wegen, Um-, Irr- und Abwegen aus. Das Gehen wird zum Bild der inneren Befindlichkeit und auch zum Symbol unserer Beziehungen: Menschen gehen aneinander vorbei oder wieder aufeinander zu. Ähnlich ist es mit dem „Fahren“: Unsere Beziehung zur Welt geht über die „Erfahrung“. Begriffe ohne sinnliche Erfahrung bleiben leer, heißt es in der „Kritik der reinen Vernunft“ von *Immanuel Kant*.

Gehen ist durchaus modern, das äußere Gehen und auch der innere Weg. „Vor allem verliere nie die Lust am Gehen! Ich gehe jeden Tag zu meinem Wohlbefinden und entferne mich so von jeder Krankheit. Ich habe mir die besten Gedanken ergangen, und ich kenne keinen noch so schweren Kummer, den man nicht weggehen könnte. Bleibt man so am Gehen, so geht es schon.“ *Søren Kierkegaards* Denken ist Bewegung. Abgesehen von dem alltagspraktischen Tipp, dass tägliche Bewegung vor Krankheit schützt, eine heitere Stimmung fördert und das Denken in Gang bringt und hält, charakterisiert diese Briefstelle auch den Grundzug seiner Philosophie: Es „geht“ – im wahrsten Sinne des Wortes – um die Selbstbildung und Wandlung des Selbst. Das Leben ist nicht die Gerade einer Autobahn. Es gehören wie beim Bergsteigen Aufstiege und Abstiege dazu.

„Gehen Sie spazieren: Die Zeit, die Sie dafür verwenden, geht dem Gebet nicht verloren!“, schreibt *Teresa von Avila* an ihren Erzbischof Don Teutonio de Braganza, der während einer langen Reisezeit seine innere Lauheit beklagt. Viele Depressive leiden unter Bewegungsmangel. Zur inneren Zufriedenheit gehört

⁷ Vgl. Bonaventura, *Itinerarium mentis in Deum – Pilgerbuch der Seele zu Gott* I 15. Eingel., übers. und erl. von J. Kaup. München 1961, 71.

auch die Einübung in bleibend körperliche Beweglichkeit. Wer nicht geht, geht auf Dauer körperlich, seelisch und auch geistlich zugrunde. „Zu unserer Natur gehört die Bewegung. Die vollkommene Ruhe ist der Tod.“⁸ Körperliche Bewegungsfähigkeit und geistige Beweglichkeit gehören zusammen. So gehört zum Verstehen Beweglichkeit. Kants Schrift „Über Pädagogik“ zielt ganz im Sinne des Aufklärungsideals darauf ab, Menschen zur geistigen Beweglichkeit zu führen: Selbstkritik gilt ihm als „Beweglichkeit des eigenen Denkens, das sich selbst immer wieder der Möglichkeit aussetzt, falsch zu liegen.“⁹ Geistige Bewegung: Es ist gut und gesund, den Geist zu fordern, mit schwierigen Fragen, mit einem „Denksport“, der nicht einfach dem Zeitvertreib dient. Es tut gut, auch hier zu üben, sich etwa mit philosophischen Fragen zu beschäftigen. Was ist Zeit? Was ist eine „Person“? Was fehlt einem Menschen, der blind ist, was fehlt einem Menschen, der nicht blind ist? Was ist „Schönheit“? Ein Sinn für solche Fragen fördert die Beweglichkeit des Geistes und damit auch ein Leben, das in Bewegung bleibt und andere bewegen kann.

Wohin gehst Du?

„Die Götter hatten Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsbrocken einen Berg hinauf zu wälzen, von dessen Gipfel der Stein selber wieder herunter rollte. (...) Schließlich ist nach dieser langen Anstrengung das Ziel erreicht. Und nun sieht Sisyphos, wie der Stein im Nu in jene Tiefe rollt, aus der er ihn wieder auf den Gipfel wälzen muss. (...) Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter den gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist genauso absurd. (...) Sisyphos, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter, kennt das ganze Ausmaß seiner unseligen Lage: über sie denkt er während des Abstiegs nach. (...) Wenn man so zuweilen in den Schmerz hinabsteigt, dann auch in die Freude, damit wird nicht zuviel behauptet. Ich stelle mir immer noch vor, wie Sisyphos zu seinem Stein zurückkehrte und der Schmerz wieder von neuem begann. (...) Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenleben auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“¹⁰ Albert Camus' berühmtes Werk „Der Mythos von Sisyphos“ kreist um die zentrale Frage, „ob das Leben die Mühe, gelebt zu werden, lohnt oder nicht.“ Der Weg allein ohne Orientierung und ohne Ziel hat noch keinen Sinn. Weg von hier, weil die Leute so anstrengend sind, weil Aufgaben kaputt machen, weil das Leben zum Wegwerfen ist? Die Er-

⁸ B. Pascal, *Pensées. Über die Religion und über einige andere Gegenstände*. Heidelberg 1972, Nr. 129: „Le mouvement fait partie de notre nature. La tranquillité absolue est la mort.“

⁹ Vgl. I. Kant, *Über Pädagogik*, in: Ders., *Werke* in zehn Bänden. Hrsg. von W. Weischedel. Darmstadt 1983, hier Bd. 10/2, 691–761.

¹⁰ Vgl. A. Camus, *Das Absurde und der Selbstmord*, in: Ders., *Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde*. Das Frühwerk. Nachwort von F. Bondy. Düsseldorf 1967, 397–403.

lebnisgesellschaft, die so viel vom Leben, vom Glück, vom Heil, von der Gesundheit redet, ist oft dem Leben recht fern. Realitätsverweigerung und Wirklichkeitsflucht gehören zum Programm. Unsere Zeit ist damit beschäftigt, Ablenkungen zu gestalten, sie weiß aber nicht mehr, wovon sie ablenkt. Nun wollen wir es doch nicht so machen wie im unvergesslichen Lied des Wiener Kabarettisten Helmut Qualtinger aus den 50-er Jahren, in dem ein jugendlicher Motorradfahrer sagt: „Wir wissen nicht, wo wir hinfahren, aber dafür sind wir g’schwinder dort.“ Die Innenseite der Spaßgesellschaft ist nicht selten Verzweiflung, Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit.

Beim Gehen und Bergsteigen ist auch eine spirituelle Dimension präsent. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, sich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele des Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Der Weg ist ein menschheitliches Symbol, das eng mit unseren Daseinserfahrungen verknüpft ist. Für alles, was einen Anfang und ein Ende hat, legt sich die Vorstellung vom Weg nahe. Der Gedanke vom Weg gehört außerdem zum ethischen Alphabet der Menschen. Sobald das Leben als Aufgabe und Tat begriffen wird, wird der Mensch in die Situation der Wahl und der Entscheidung versetzt. In fast allen Religionen gibt es die Vorstellung von der Reise oder vom Aufstieg der Seele zu Gott. Von der biblischen Botschaft her sind diese Wege auch Gottes Wege, der mit dem einzelnen Menschen und mit dem Volk Gottes mitgeht. Der Gott der Bibel ist ein „Weg- oder Wandergott“. Das Johannesevangelium spricht in einem absoluten Sinn von Jesus als *dem Weg*: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (14,6).

Die Berge verweisen auf die Fragen nach einem letzten Lebenssinn und -ziel, das nicht ins Leere geht, nicht in der Absurdität des Alltags endet, sondern die Treue zur Erde und die Hoffnung auf Glück miteinander verbindet und versöhnt. Gerade die Berge verweisen darauf, dass wir Orientierungswissen brauchen, nicht bloß Strategien des Handelns oder das Erlernen von Funktionen. Orientierungswissen, das Sinn erschließt, hat einen Wahrheits-, Freiheits- und Heilsbezug.

Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens

„Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Siehe, wie klein dort, siehe: die letzte Ortschaft der Worte, und höher, aber wie klein auch, noch ein letztes Gehöft von Gefühl. (...) Aber ungeborgen, hier auf den Bergen des Herzens.“¹¹ Das Be-

¹¹ Vgl. R.M. Rilke, *Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens*, in: Ders., Fünfzig Gedichte. Ausgewählt von D. Bode. Stuttgart 1977, 67.

steigen von Bergen in den Alpen oder in der Wüste und das Besteigen der inneren Berge sind nicht einfach parallel zu sehen. Man kann auch in die Berge der Welt vor den inneren Höhen und Abgründen flüchten. Die äußeren Berge können aber eine große Hilfe sein, die inneren Berge der eigenen Identität und der Einwohnung Gottes in uns empor zu steigen.

Dieses Ineinander hat eine lange Tradition, die sich in der Mystik niedergeschlagen hat. *Gregor von Nyssa* vergleicht den Aufstieg der Seele zu Gott mit Moses, der auf dem Sinai die Bundestafeln erhält. Der Aufstieg auf den Berg Sinai (Ex 33) wird zur Allegorie des geistlichen Aufstiegs zur Gotteserkenntnis. Moses wird als Typus des kontemplativen Beters gezeichnet, der Aufstieg zum Sinai wird als Weg zur Vollkommenheit und als Aufstieg zur Kontemplation gedeutet. Der Sinaigipfel erscheint als „Gipfel des Geistes“. ¹² *Johannes Klimakos* lebte als Mönch auf dem Sinai. ¹³ Seine innere Treppe bzw. Leiter findet sich auch in der geographischen Landschaft. Ein zentrales Werk des heiligen *Johannes vom Kreuz* heißt „Empor den Karmelberg“ (*subida*): ¹⁴ Es handelt davon, wie die Seele sich bereiten kann, um bald mit Gott vereinigt zu werden, und unterweist Anfänger wie auch Fortgeschrittene darin, sich alles Zeitlichen zu entlasten, doch sich auch nicht mit Geistlichem zu belasten, sondern in der vollen Entblößung und Freiheit des Geistes zu verharren, wie die Vereinigung mit Gott sie voraussetzt. Die Strophen des „Aufstiegs zum Karmelberg“ beschreiben die Weise, zum Gipfel des Berges aufzusteigen, nämlich zum erhabenen Stande der Vollkommenheit, zur Vereinigung der Seele mit Gott.

Berge als Orte der Präsenz Gottes

Berge haben wie Quellen und Wüsten die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen und verschiedene religiöse Vorstellungen geweckt: in der Antike als Sitz der Götter, als Ort kultischer Verehrung und Begehung. Auch in der Bibel spielen Berge als Orte der Präsenz und Offenbarung Gottes eine zentrale Rolle. ¹⁵ Israel begegnet nach seiner Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten und seiner Rettung am Schilfmeer seinem Gott JHWH am Sinai (Ex 19ff.; Dtn 5 nennt den Berg Horeb). Die Anwesenheit JHWHs beschreibt Israel mit den vulkanischen Phänomenen der Feuersäule in der Nacht, der Rauchsäule am Tag und des grollenden Donners einer Eruption von Lava wie aus einem Schmelzofen (Ex 19,26–24). Einen so beschriebenen Berg zu betreten, bedeutet den Tod. Nur ausge-

¹² Vgl. Gregor von Nyssa, *Der Aufstieg des Moses*. Übers. und eingel. von M. Blum. Freiburg 1963.

¹³ Vgl. Johannes Klimakos, *Klimax oder die Himmelsleiter*. Übers. von G. Makedos/J. Pauli. Hrsg. von der Berg-Sinai-Stiftung. Athen 2000, 21–351.

¹⁴ Vgl. Johannes vom Kreuz, *Empor den Karmelberg*. Übers. von O. Schneider. Einsiedeln 1964.

¹⁵ Vgl. B. Heller, *Heilige Berge und ihre religiösen Bedeutungen*, in: *Berge erleben. Heimat – Natur – Mythos*. Jahrbuch 2004 der Diözese Gurk, 48–50.

wählte Mittlerfiguren können dort Gott begegnen. Es ist kein Zufall, dass der Evangelist Matthäus die Lehre Jesu von einem Berg aus ergehen lässt (5,17). Wenn der Berg, auf dem Jesus seine Weisungen gibt, keinen Namen hat, so soll das dort Gelehrte offensichtlich bewusst auf die Lehren bezogen werden, die auf den beiden Bergen der Tora-Offenbarung für Israel und die Völker, am Sinai und am Zion, gegeben wurden. Erzählungen über Berge als Orte der Offenbarung durchziehen die Heilige Schrift wie ein roter Faden. Sie sind die bei der Welterschaffung (vgl. Ps 90,2) gesetzten Orte der Nähe zwischen Gott und Mensch. Wer einmal nach beschwerlichem Aufstieg auf einem Gipfel mit herrlicher Aussicht saß oder Zeuge eines gewaltigen Naturerlebnisses wurde, dem wird sich diese biblische Botschaft einsichtig erschließen.

Dem Leben fern bist du dem Leben näher

Auf dem Berg nehmen wir Abstand von den Feldern der Gewohnheit. Auf dem Berg gewinnen wir einen Überblick, es zeigt sich das Profil einer Landschaft. Diesen Abstand braucht es für eine gute und klare Selbsterkenntnis. Es wäre naiv zu meinen, in uns selbst nur die paradiesischen Landschaften, nicht aber den „inneren Schweinehund“ zu sehen. Die Kartographie der Biographie zeigt ja nicht bloß blühende Gärten, sondern auch karges Land, unbesiedelte Gebiete, Enttäuschung, Aggression und Angst. Wenn wir von unserem Alltag zurücktreten, gewinnen wir Horizonte, die sonst eben verschwimmen. Meist sind wir mit der Nase zu nahe dran. Die alltägliche Programmierung ist auf den Vordergrund und das Oberflächliche, das Design gerichtet. Das Denken in Kategorien des Nützlichen, Praktischen, Sensationellen, Vorteilhaften und Bequemen nimmt uns so selbstverständlich in Beschlag, dass wir andere Dimensionen vergessen. Gerade die Ästhetisierung birgt einen hohen Wirklichkeitsverlust in sich. Beim Bergsteigen lebt die Sehnsucht: „Mensch, du brauchst Horizonte. Du musst hie und da die Optik deines Geistes und deines Herzens drehen bis zu dem Ort der Skala des Apparates, wo der liegende Achter ‚unendlich‘ anzeigt. Und du wirst sehen – es lebt sich viel besser, wenn man bis dorthin schaut, wo der Himmel die Erde berührt.“¹⁶ Beim Bergsteigen als Zurücktreten und als Aussicht relativiert sich manches, die Wertigkeiten werden anders gewichtet, das Leben mit den Prioritäten ordnet sich neu. Das Heraustreten aus den Feldern des Alltags und der Gewohnheit ist keineswegs eine Flucht vor dem Leben, sondern birgt den Mut, es neu orientiert anzugehen.

¹⁶ R. Stecher, *Die Botschaft der Berge*. Innsbruck u.a. 1998; vgl. Ders., *Schauen, was hinter den Bergen haust. Gedanken zum Sinn des Wanderns*. Innsbruck 2009.

Weg der Reinigung und der Läuterung

Sind wir wirklich frei? Wie gelangen wir zu echter innerer Freiheit? Wie werden wir sensibler für das Wesentliche? So können wir mit großen Gestalten des inneren Aufstiegs fragen. Johannes vom Kreuz ist einer, der mystisch den Berg Karmel ersteigt. Er traut seinem Freiheitsdrang. Zugleich hat er ein feines Gespür für alles, was innerlich knechtet. Die Freiheit, die von innen kommt, setzt das Erkennen des eigenen Gefangenseins, der Entfremdung, der Abhängigkeiten, der Leidenschaften, der Süchte und Fixierungen voraus. Die Freiheit des Loslassens ist notwendig, um aus dem Teufelskreis von Grandiosität und Depression herauszukommen. „Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. (...) Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.“¹⁷ Wer aktuell sein will und nicht bloß modisch, getrieben vom Zeitgeist, der muss aus der Ewigkeit schöpfen, wer sich auf die Gesellschaft, auf die Kultur einlassen will, der muss gute Wurzeln haben. Ohne Gang zu den Quellen verkarstet das Leben, brennt es aus, wird es oberflächlich, banal und leer. Es braucht Räume und Zeiten der absichtslosen Kontemplation, die sich der Zweckrationalität, dem Leistungsdruck, der Bemächtigung, auch der Verdinglichung und Instrumentalisierung entzieht, in der nichts erreicht werden muss. Die Berge geben jenseits aller wirtschaftlichen Verwertung zuallererst ein zweckfreies Zeugnis für den zweckfreien Gott, denn angesichts der Frage nach einer „Relevanz“ im Sinne ökonomischer, politischer und sozialer Zwecke, hat Gott keinen Zweck. Bergsteigen ist Entgiftung und auch Entschleunigung. Im Bergsteigen kann ich Distanz zu Verkrampfungen finden, Aggressionen in den Boden stampfen, mir Probleme vom Leibe schwitzen, die eigene Trägheit überwinden. „Aber das ist es ja: Der biologisch unterforderte Mensch arrangiert freiwillig, künstlich und absichtlich Notwendigkeiten höherer Art, indem er aus freien Stücken von sich etwas fordert, sich etwas versagt, auf etwas verzichtet. Inmitten des Wohlstandes sorgt er für Situationen des Notstandes; mitten in einer Überflussgesellschaft beginnt er sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten – und genau darin sehe ich die Funktion, um nicht zu sagen die Mission des Sports im Allgemeinen und des Alpinismus im besonderen: Sie sind die moderne, die säkulare Form der Askese.“¹⁸

¹⁷ Vgl. D. Bonhoeffer, *Stationen auf dem Weg zur Freiheit*, in: Ders., *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. Hrsg. von E. Bethge. Gütersloh 1985, 184.

¹⁸ V. Frankl, *Bergerlebnis und Sinnerfahrung*. Innsbruck 2003.

Nähe und Distanz

Die Berge haben immer ein Doppelgesicht: sie laden ein und lassen erschauern. Sie haben etwas Abweisendes, Furchteinflößendes und gleichzeitig Faszinierend-Verlockendes. Immer hüllt der Mensch sich in ein Tremendum (vor dem man zittert) und ein Fascinosum (das beglückend anzieht). Auch der echt Fromme empfindet gegenüber dem unfassbaren Gott immer beides: unüberbrückbare Distanz und verheißungsvolles Umarmtsein. Berge können wir nicht einverleiben oder einfach bezwingen. Es bleibt die Differenz, die gewahrt werden will. Und das ist ein Hinweis auf unseren Umgang mit anderen Menschen, mit der Wirklichkeit. Der und die anderen sind immer auch fremd. Sie fordern mich heraus und entziehen sich meinem Zugriff. Man kann die Fremdheitserfahrung in einer Weise bewältigen, indem man den anderen den eigenen Anschauungs- und Denkformen unterwirft und ihn in den eigenen Weltentwurf einordnet. Oder das Subjekt erkennt seine Verantwortung an, dem Anderen als ihm selbst zu antworten. In der Anerkennung dieser Verantwortung muss es bereit sein, die eigene Verfügungsgewalt einzuschränken. Durch die Begegnung mit dem Anderen wird der eigene Narzissmus, die ich-zentrierte Welt, aufgebrochen. Der Andere kann nicht restlos in den eigenen Horizont eingeordnet werden. Echte Begegnung fordert das Herausgehen aus sich selbst, das Verlassen liebgewordener Vorstellungen, den Abschied von Bildern, mit denen sich das Ich seine Welt zurechtlegt.

In der wirklichen Begegnung wird das eigene Ich relativiert. Das Selbstverständnis von einem spontanen Sich-selbst-Entwerfen und -Entfalten wird massiv in Frage gestellt. Die Unverfügbarkeit und das wesentliche Nicht-Begreifen des Anderen bleiben. Die Grenze des Anderen soll nicht vereinnahmt werden. Es bleibt ein Leiden an der Fremdheit. Die Fremdheit des Anderen zu respektieren, das Aushalten der Differenz als positiver Raum der Begegnung, werden zu einer Weise, in der Menschen gegenseitig ihre Würde wahren und das Geheimnis des nicht begreiflichen Gottes verehren.

Grenzerfahrung Berg

Jeder, der viele Jahre lang seinen Weg über Gipfel, Gletscher und Grate suchte, wird in Grenzsituationen den Scheideweg von Leben und Tod erfahren haben. Von einem Schneebrett mitgerissen werden, im Seil hängen, in eine Gletscherspalte einbrechen, den Freund vor den eigenen Augen abstürzen sehen, oder auch: an die eigenen körperlichen und seelischen Grenzen kommen. Ich kann nicht mehr und ich will nicht mehr. Das Bergsteigen führt in Grenzerfahrungen. Existenzielle Beispiele solcher Situationen sind für *Karl Jaspers* Kampf, Tod,

Zufall, Schuld. Jaspers erkennt Leiden und Kontingenz nicht als einziges, alle Grenzsituationen einendes Element an, denn da ist noch mehr: „Das Gemeinsame ist aber auch, dass sie die Kräfte zur Entfaltung bringen, die mit der Lust des Daseins, des Sinns, des Wachsens einhergehen.“¹⁹ In der humanistischen Psychologie von *Abraham Maslow* sind Beispiele für Grenzerfahrungen (*peak experiences*) mystische Erfahrung, Naturerfahrung, ästhetische Erfahrung, schöpferischer Augenblick, therapeutische oder intellektuelle Einsicht, orgasmische Erfahrung. Grenzerfahrungen sind „Augenblicke höchster Glückseligkeit und Erfüllung“.²⁰ Sie sind positiv und wünschenswert. „Die emotionale Reaktion bei Grenzerfahrungen hat einen besonderen Beigeschmack des Wunders, der Scheu, der Ehrfurcht, der Bescheidenheit und der Auslieferung an die Erfahrung an etwas Großes. Das hat manchmal einen Hauch von Angst (obwohl angenehmer Angst), überwältigt zu werden.“²¹ Grenzerfahrungen sind geprägt von überwältigenden Glücksgefühlen, sind Momente totaler Aufmerksamkeit und erscheinen als Blitze totaler Freiheit. Das wesentliche Sein und der Sinn des Lebens erscheinen unverhüllt, völlig einsichtig und klar und ungeheuer schön.²² Erfahrungen auf dem Berg als Grenzsituation des Lebens und des Todes, aber auch Erfahrungen auf dem Berg als Quelle größter menschlicher Zuneigung können Momente sein, in denen wir etwas vom Geheimnis Gottes erahnen.

¹⁹ K. Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen*. Berlin 1971, 256f.

²⁰ A.H. Maslow, *Psychologie des Seins. Ein Entwurf*. München 1973, 85.

²¹ *AaO.*, 99.

²² Vgl. J. Kollbrunner, *Das Buch der humanistischen Psychologie: eine ausführliche einführende Darstellung und Kritik des Fühlens, Denkens und Handelns in der humanistischen Psychologie*. Eschborn b. Frankfurt ³1995, 297.